Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 6 (1999)
Heft: 68

Rubrik: Scheinwerfer

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zahlenmystik um das Jahr 1000 und die historische Realität

DER ANTICHRIST LÄSST AUF SICH WARTEN

Nur noch wenige Wochen, und wir treten ins dritte Jahrtausend. So fragwürdig und relativ die Datierung dieses Übergangs auch ist – für viele ZeitgenossInnen ist er mit grossen Erwartungen und Befürchtungen verbunden. Wie war das vor 1000 Jahren? Werner Vogler, Historiker und Archivar im Stiftsarchiv St.Gallen, hat nachgeforscht.

von Werner Vogler

Die Zahlenmystik spielte im Bewusstsein des Mittelalters, besonders bei den schriftlichen Quellen, eine grosse Rolle. Bereits die Zahl 999 hat eine Bedeutung, wird sie doch bei Augustinus im Zusammenhang mit der Erklärung der verlorenen Drachmen und vom verlorenen Schaf verwendet. Es gibt 1000 Drachmen, wenn eine verlorengeht, d.h. wenn noch 999 vorhanden sind, ist es eine Einheit, die zum Ganzen fehlt, genau so bei 999 Schafen, wo das tausendste fehlt.

Die Zahl 1000 ist eine Grundzahl im Dezimalsystem. Damit wird diese grösste nicht zusammengesetzte Zahl nach oben begrenzt. Sie ist damit ein Symbol von Vollkommenheit. Auch als Kubik- und Grundzahl ist sie bedeutend. Häufig wird aber die Zahl 1000 auch als Teil des Ganzen verwendet, wenn man eine grosse Menge benennen will. Im Alten Testament werden Saul und David an die Spitze einer Tausendschaft gestellt. Das Wort des Herrn richtet sich an 1000 Generationen. Zu Salomons Krönung wurden je 1000 Stiere, Widder und Lämmer geopfert, ein Hinweis auch auf das ewige Leben.

Millenarismus

Es heisst bei Job, dass der Mensch gegenüber Gott nicht eine von 1000 Fragen zu beantworten vermöge. Mit 1000 ist besonders die Vollkommenheit angesprochen. Die Zahl 1000 wird auch im Zusammenhang des irdischen und ewigen Lebens benützt, wie es im Psalm 83 heisst. Neben dem Alten Testament gibt es auch im zweiten Petrusbrief eine Stelle, die lautet, dass beim Herrn ein Tag wie 1000 Jahre und 1000 Jahre wie ein Tag seien. Damit ist angedeutet, wie unvergleichlich menschliches und göttliches Zeitmass ist. Im Hohen Lied der Liebe ist die Rede vom Turm Davids, an dem 1000 Schilde hängen. 1000 Schilde werden auch bezogen auf die Wortfülle der Heiligen Schrift. Es ist zudem eine Zahl aus dem Hohen Lied der Liebe, welche die Gesamtheit der Menschen zum Ausdruck bringt. Die Frucht des Weinbergs ist 1000 Silberstücke wert, auch das wieder ein Zeichen der Vollkommenheit.

Im Dezimalsystem kann 1000 nach 1, 10, 100 als erste, zweite, dritte, vierte Null verstanden werden. Für den Millenarismus von Bedeutung ist Apokalypse 20, 2–7, das «Regnum mille annorum», die tausendjährige Herrschaft. Ein Engel des Himmels fesselt den Teufel und setzt ihn gefangen. Dann aufersteht dieser wieder als Antichrist zu einer tausendjährigen Herrschaft. Aber aufgepasst. Diese 1000 Jahre müssen symbolisch genommen werden, nicht chronologisch.

In wenigen Wochen werden wir, nach heutigem Verständnis, die Schwelle ins 3. Jahrtausend überschreiten. Dieses Ereignis hat manche Fragen aufgeworfen, viele überlegen sich, ob es nicht eine Wendezeit bedeute. Wir wissen alle, dass dieser Übergang in der christlichen Ära schon einmal stattgefunden hat, im Jahre 1000, eine rund Zahl, die, wie erwähnt, eine grosse Rolle in der mittelalterlichen Zahlenmystik spielt. Aus historischer Sicht ist einzuwenden, dass die christliche Ära gar nicht so weit zurückgeht, erst im Laufe der Spätantike eingeführt wurde und im Rechtsleben des Mittelalters kaum eine Rolle spielte. Auch in St.Gallen wird in den frühen Privaturkunden nach Regierungsjahren der Könige datiert und nicht nach der Geburt Christi, die bekanntlich historisch gesehen nicht im Jahre 1, sondern davor stattgefunden hat. Überhaupt müsste man sagen, dass, wenn eine breite Schicht der Bevölkerung von einer Weltuntergangspsychose erfasst worden wäre, sich das in den Urkunden niedergeschlagen hätte, indem dann für das Seelenheil, wie wir es ja immer wieder formuliert finden, die Leute ihre Güter an Klöster und Kirchen «vermacht» und verschenkt hätten. Das ist nicht der Fall.

Gewiss wurde das Welteruntergangsthema bei den Theologen und Kirchenvätern gelegentlich thematisiert, ein Autor der Jahrtausendwende, Radulf Glaber, hat sich besonders intensiv damit befasst.1028 ereignete sich ein Blutgewitter oder -regen. Glaber, der 1035 anzusetzen ist, wollte dieses Ereignis zusammenbringen mit dem Tod Jesu im Jahre 33. Wir wissen heute jedoch, dass in Europa die Jahrzehnte um 1000 eine Epoche neuer Blüte darstellten und dass das Jahr 1000 in keiner Art und Weise eine Wende bedeutete.

Der Papst des Jahres 1000 war eine hochinteressante Persönlichkeit, fast schon ein moderner Mensch, Gerbert von Aurillac, der eine Zeitlang Abt im bedeutenden Kloster Bobbio (Appenin) gewesen war. Er war ein bekannter Autor, den Naturwissenschaften sehr zugetan und stand in engen Beziehun-

gen zu führenden Kreisen des Reiches, besonders Italiens. Auch im Kloster St.Gallen mit seiner frühen Überlieferung spielte das Jahr 1000 kaum eine Rolle.

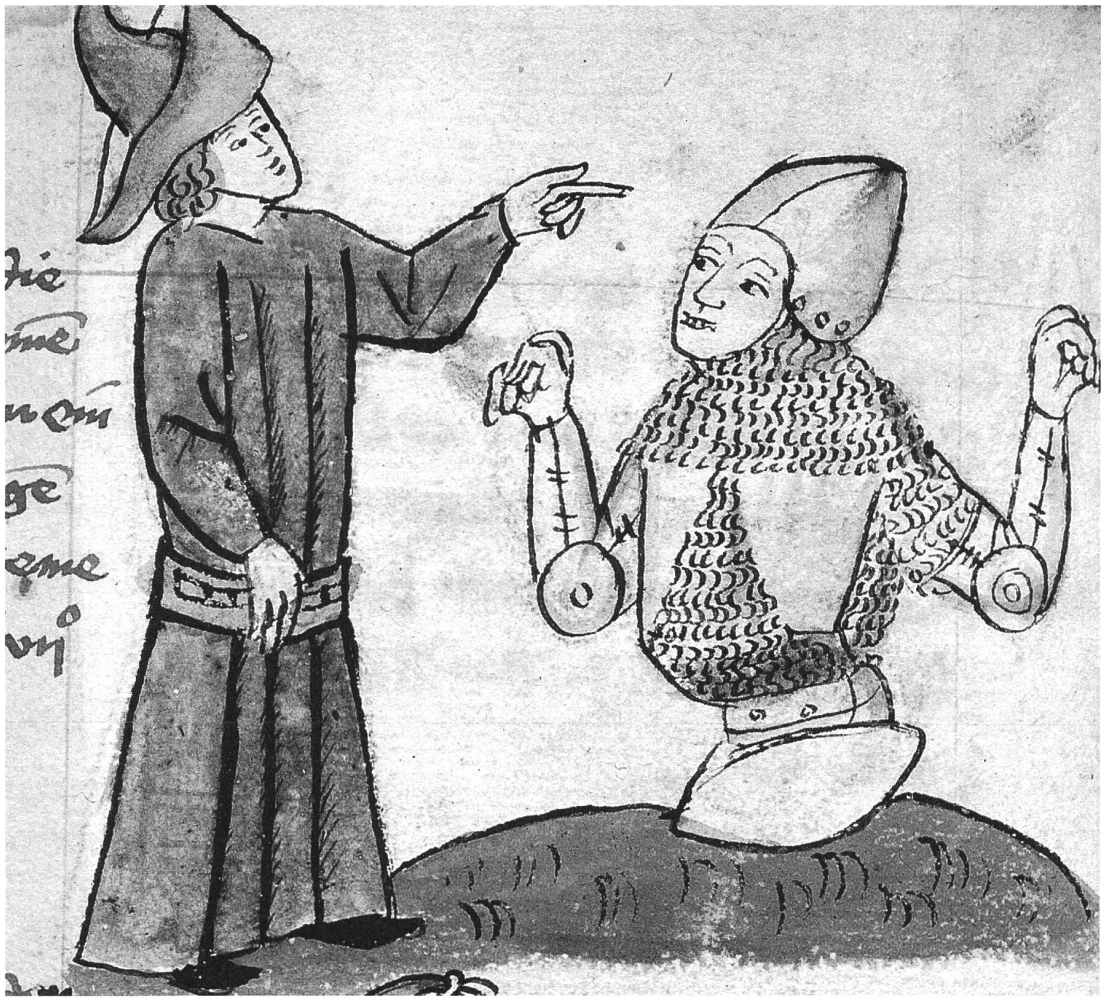
Eine grosse Zäsur bedeuteten Erschütterungen des 10. Jahrhunderts, nämlich der Einfall der Ungarn 926, 937 der Brand des Klosters und die Einfälle der Sarazenen. Im westlichen Europa war die karolingische Blüte schon früher zu Ende gegangen durch den Einbruch und die Zerstörungen der Normannen in zahlreichen Klöstern.

Das Neue Testament spricht davon, dass nach 1000 Jahren der Antichrist komme. Auf der andern Seite zählen wir vier Jahrtausende vor Christi Geburt. Für Gott sind indes biblisch 1000 Jahre wie ein Tag. So erwartete bloss eine Minderheit im Jahre 1000 das Auftreten des Antichrist. Alllerdings hatte man immer wieder mit dem Weltuntergang gerechnet, bereits die Völkerwanderung wurde als Zeichen davon gedeutet, die damaligen Invasoren als die apokalyptischen Völker des Gog und Magog angesehen. Heute spricht ein bedeutender französischer Mediävist gar von der Grösse des Jahres 1000, «Les Grandeurs de l'an mille».

Es ist darauf hinzuweisen, dass etwa gegen 950 eine neue politische und kulturelle Stabilisierung eintritt. Ausdruck dafür ist etwa der Sieg Otto I. und Bischof Ulrichs auf dem Lechfeld bei Augsburg über die Ungarn im Jahre 955. In jener Zeit beginnen die lange nomadisierenden Ungarn sich fest in der ungarischen Tiefebene niederzulassen. Es ist der Barock mit Cäsar Baronius, der 1602 historiographisch die Zeit um 1000 zu einer Schreckenszeit macht. Indes spricht bereits um 1500 Johannes Trithemius von einem schrecklichen Erdbeben um das Jahr 1000 und davon, dass viele schon fürs Jahr 1000 das Ende der Welt angesagt hätten.

Gog und Magog

Nach 1000 Jahren soll nach der Bibel der Antichrist kommen und die schreckliche Endzeit vorbereiten, die in das Jüngste Gericht mündet. Nach einer anderen Auffassung entsprechen den sechs Schöpfungstagen der Weltgeschichte sechs Jahrtausende. Nun wäre, wenn wir von 4000 Jahren vor und 2000 nach Christus ausgehen, tatsächlich im Jahre 2000 das Ende der Welt nähergerückt. Es verhält sich tatsächlich so, dass Millenarismus und Chiliasmus immer wieder ihre Urstände gefeiert haben. Manche Autoren reflektieren und repräsentieren nicht so sehr die massenpsychologi-



Der Antichrist predigt eine neue Lehre und ein neues Gesetz und lässt einen Riesen aus einem Ei schlüpfen (rechts).

Bilder: aus dem «Antichrist»-Bildertext, Stiftsarchiv St.Gallen; ca. Mitte des 15. Jahrhunderts, aus der Überlieferung der Abtei Pfäfers

schen Phänomene, sondern die Überlegungen von intellektuellen, vom Alltag zurückgezogenen geistig-geistlichen Eliten. Noch im 15. Jahrhundert wird nicht nur das Leben und die Lehre des Antichrist in Biographie exakt parallel zu Christi Wirken, (...) behandelt, sondern es erscheinen auch in der Publizistik die 15 Zeichen, die das Ende der Welt ankündigen.

Einzig Radulf Glaber, um 985 geboren, später Mönch im Kloster St-Germain in Auxerre, thematisiert das Jahr 1000 und den Weltuntergang, und zwar aus dem Nachhinein, aus der Epoche von etwa 1035. In seiner Weltgeschichte befasst er sich mit den Zeichen des Weltuntergangs, mit den Naturkatastrophen, Vorzeichen, Feuersbrünsten, Vulkanausbrüchen, Auftreten von Drachen, Hungersnöten, Steinregen (Hagel?) und den Häresien. Es war gleichsam eine Opinio communis, dass der Antichrist an Gog und Magog, an den vier Enden, die Welt verführen würde.

Apokalypse

Die Erwartung des Weltendes geht weit zurück. Schon die ersten Christen und der Apostel Paulus glaubten an das nahe bevorstehende Ende der Welt. Kirchenvater Augustinus war seinerzeit der Ansicht, die Invasion der Barbaren leite das Weltende ein. In Psalm 89 sind 1000 Jahre wie ein Tag. Nach dem 20. Kapitel der Apokalpyse teilte man die Jahrtausende der Weltgeschichte ein in 4000 Jahre vor und den Rest, 2000 Jahre, nach Christus in Analogie zu den sechs Schöpfungstagen, so dass im Jahr 2000 die Welt untergehen würde.

Gegen diese Berechnung sprach für Augustinus das Evangelium von Matthäus (24, 36), wo es heisst, Zeit und Stunde kennt niemand ausser Gott. Auch Beda Venerabilis, der angelsächsische Gelehrte und Autor, will kein Datum fürs Kommen des Antichrist fixiert wissen. Die Invasion der Araber im 8. Jahrhundert fassten viele Zeitgenossen als Zeichen der Ankunft des Antichrist auf. Ein Remigius von Auxerre identifizierte die Streifzüge der Ungarn mit Gog und Magog als Zeichen der Ankunft des Antichrist. Abt Odo von Cluny befürchtet das baldige Ende der Welt. Ein Adso von Montier-en-Der schrieb für die Königin Gerberga, die Frau des Karolingers Ludwig IV. und Schwester Ottos I., einen Traktat über die Geburt und Zeit des Antichrist um 950/960.

Doch es gab nach allgemeiner Auffassung ein Hemmnis für das Kommen des Antichrist, nämlich die Auffassung, dass solange es ein römisches Kaiserreich gebe, das Ende der Welt nicht kommen könne. Damit war die Situation gegeben, dass der Antichrist noch nicht erwartet wurde.

An Weihnachten 800 war bekanntlich Kaiser Karl der Grosse in römischer Tradition im Petersdom von Papst Leo III. zum Kaiser gekrönt worden bzw. hatte sich zum Kaiser krönen lassen. Seine karolingischen Nachfolger und die Ottonen führten diese Tradition weiter. Ganz im Sinne der Ideologie des römischen Kaisertums sind die karolingischen Könige Erben der römischen Kaiser. Otto I., König von Italien seit 954, liess sich 962 zum Kaiser krönen.

Erwähnt werden soll noch ein Werk des Abtes Abbo von Fleury-sur-Loire, der an Hugo Capet und Robert den Frommen eine Schrift mit dem Titel «Liber Apologeticus» richtete. Er spricht von den 1000 Jahren (der christlichen Ära), nach denen der Antichrist erscheinen würde – neben dem Text Glabers das einziges Zeugnis dafür, dass in gewissen Köpfen das Jahr 1000 und der Antichrist in einen Zusammenhang gebracht wurden.

Auf der Gegenseite darf man Gerbert von Aurillac erwähnen, der in seinen Briefen und wissenschaftlichen Werken nie vom baldigen Erscheinen des Antichrist schreibt. Nach Ansicht der Spezialisten darf indes nicht von einer «Konspiration des Schweigens» ausgegangen werden. Zu einer Volkspsychose konnte es um 1000 auch deshalb nicht kommen, weil man in der breiten Bevölkerung, ähnlich wie in den Kanzleien, wo man primär auch nach den Regierungsjahren des Kaisers bzw. Königs oder Abts zählte, wohl die Jahre nicht kannte. Dies hat der neben Lucien Febvre und Fernand Braudel wichtigste Vertreter der Schule der «Annales», Marc Bloch, in seinem Werk «La société féodale» erkannt.

Auf- statt Untergang

Auch in den St.Galler Grossen Annalen ist die Erleichterung über das ohne Zwischenfälle verlaufene Jahr 1000 nur in zwei kurzen Zeilen festgehalten. Gerade die Jahrzehnte um 1000 bedeuten die Jahre eines grossen kulturellen, wirtschaftlichen und politischen Aufschwungs. Die Ottonen kamen voll in ihre Regierungs- und Herrscherposition, Otto der Grosse, Kaiserin Adelheid sowie die zur Kaiserin emporgestiegene byzantinische Prinzessin Theophanu.

Adelheid und Otto der Grosse weilten 965 zusammen mit dem Sohn und Theophanu in St.Gallen. Die Epoche der Ottonen bildete unter den Äbten Mayeil und Odilo die Blütezeit der grossen byzantinischen Reformabtei Cluny. Die Bischöfe wurden Fürsten, es ergab sich eine neue Blüte der klassisch geprägten Kultur, sozusagen eine zweite karolingische Renaissance. Die Bibliotheken blühten genau so wie die Schulen, basierend auf antiken, klassischen Grundlagen im Bereich der sieben freien Künste des Triviums (Rhetorik, Dialektik, Grammatik) und des Quadriviums (Mathematik, Musik, Astronomie und Geometrie). 996 reiste Otto III. ein erstes Mal zur Krönung nach Rom, 999 ein zweites Mal. Mit dem Jahrtausendwende-Papst Silvester II. (Gerbert von Aurillac) wurde Rom zum Haupt der Welt, wie es die Siegel sagen: «Roma caput mundi».

Die mittelalterliche Christenheit war auf Expansionskurs. Neue Gebiete für den Christenglauben wurden in Polen, Ungarn und an weiteren Orten gewonnen. Dies spiegelt sich in der Tatsache, dass gerade in den letzten Jahren überall, auch in Russland, Millenariumsfeiern gefeiert wurden. Es war Otto III., mit der «Renovatio imperii», der das Reich erneuern wollte. Erst um 1030 kam es zu einer bedeutenden Wendezeit. Das karolingische Reich in der ganzen Breite des Begriffs hört auf zu existieren. Es entsteht das, was die Franzosen «la société féodale», die Feudalgesellschaft des Hochmittelalters, nennen.

Werner Vogler, Jahrgang 1944, Historiker und Germanist, ist Stiftsarchivar von St.Gallen.

...mit **Späti** Wohnkultur

Walter Späti, Innenarchitektur
Möbel, Lampen, Vorhänge,
Accessoires
Spisergasse 40
9000 St.Gallen
Telefon 071/222 61 85
Telefax 071/223 45 89

Blut und Tinte vom Rösslitor

Eva Dempewolf und andere lebendige Biografinnen

Rösslitor Bücher

Rösslitor Bücher
Webergasse 5/7/15
CH-9001 St.Gallen
T 071 2274747
F 071 2274748
http://www.roesslitor.ch

Schwarzkunst
Typografie usw., Jeannine Meier & Jürgen Wössner
Greifenstrasse 12, 9000 St.Gallen, Telefon 071 220 30 28, Fax 071 220 30 27
typografie@schwarzkunst.ch

u.a. «Saiten»